

## DIE KUNSTGLÄSER VON LOUIS C. TIFFANY §• VON S. BING-PARIS §•



EHR als 20 Jahre sind es, dass sich Charles Tiffany in New-York eines Weltrufs als Goldschmied und Juwelier erfreut. Sein Sohn Louis C. Tiffany widmete sich mit jugendlicher Wärme zuerst der Malerei, die seiner idealen Veranlagung am meisten zusagte. Was immer diese Kunst an grossen Eindrücken und tiefen Empfindungen verursacht und wachruft, entspross für ihn der Freude an der Farbe, an ihrem Feuer und ihrem Glanze. Der ihm angeborene

mächtige Sinn für die vibrirenden Empfindungen der Harmonie, der sich sowohl in der Übung seiner Kunst wie nicht minder auf weiten Reisen in den Ländern des Orients stets gesteigert hat, musste Tiffany zur Ausübung seiner schöpferischen Talente auf einem weniger beschränkten Gebiete als dem der Malerei anspornen — auf einem langverkannten, doch darum nicht minder wirksamen: dem der decorativen Kunst.

Was zuerst das Herz des jungen Künstlers mit ungeahnten Empfindungen erfüllte, war der Anblick der byzantinischen Basiliken mit ihren blendenden Mosaiken, in denen sich die gesammten Grundzüge der grossen Kunst der Decoration, sowie alle denkbaren Möglichkeiten ihrer Anwendung zusammenfanden.

Als Tiffany vor diesen ehrwürdigen Denkmälern die Geheimnisse einer entschwundenen, glanzumstrahlten Vergangenheit zu ergründen suchte, erschien ihm als ein Traumbild die Kunst der Zukunft. Diese Überreste, die uns als Erbtheil des Alterthums erhalten sind, enthüllten ihm die ewig giltigen Grundgesetze. Eine Gefahr schien darin zu liegen, dass das in ihm Wachgerufene den Born kühner und spontaner Eingebungen hemmen könnte, welche die Kraft des Neuerers bilden. Wie viele gute Vorsätze zu einer Wiederbelebung der decorativen Künste waren an dieser Klippe gescheitert! Allein die junge amerikanische Race hat den Vorzug, dass sie es versteht, unbeirrten Geistes unsere alten Traditionen zu verwerten, ohne diesen ihren Genius, der die Unabhängigkeit liebt, zu unterordnen. Zudem besass Amerika von jeher die Gabe, alle seine Unternehmungen unter einander in vollsten Einklang zu bringen und alle seine thatkräftigen Bemühungen auf ein einziges Ziel zu richten — auf ein Ziel, das durch die Bedürfnisse